

Predigt am 1. Sonntag nach dem Epiphaniafest

8. Januar 2023

Textgrundlage: Johannes 1,29-34

Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! 30 Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eber als ich. 31 Und ich kannte ihn nicht. Aber damit er Israel offenbart werde, darum bin ich gekommen, zu taufen mit Wasser. 32 Und Johannes bezeugte und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. 33 Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte, zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem heiligen Geist tauft. 34 Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da war und der da ist und der da kommen wird. Amen.

Wie werd ich, wer ich bin? Und wie werd ich überhaupt wer?

Wie kommt es, dass ich ICH sagen kann und weiß, dass ich nicht DU bin?

Wie werd ich, wer ich bin? Und ist man irgendwann fertig mit dem ICH-werden?

Manchmal frag ich mich das, und nicht zuletzt tu ich das gern am Anfang des Jahres:

Wer bin ich? Und was macht mich aus? Was kann ich nicht? Und was kann ich besonders gut?

Zwei Dinge hab ich dabei dies Jahr fest gestellt: Mein ICH verändert sich und richtig fertig ist es immer und doch nie. Das ist das eine, was ich feststellen kann. Das andere ist, dass es mir wirklich, wirklich gut geht, weil ich mir solche Fragen stellen kann und darf und es auch tue

(...das macht mich dankbar und lässt mich bitten für all jene, die am Anfang dieses neuen Jahres ganz andere und wirklich wichtige Probleme haben, die bangen darum, was sie heute essen, wo sie schlafen, ob sie überleben werden... Gott, möge es irgendwann einen Jahresanfang geben, an dem wir danken können für weltweiten Frieden und allgegenwärtiges menschliches Miteinander... Amen)

Wie werd ich, wer ich bin?, frag ich als erstes heute Morgen eine Frau, die Hagar heißt. Hagar hat einen Job bei Abraham und seiner Frau. Sie macht dort den Haushalt, würd man heut sagen. Sie kümmert sich mit andern Frauen um Haus und Hof – und wie das damals üblich war (und heute - Gott sei`s geklagt - auch mancherorts noch praktiziert wird), kümmert sie sich auch um den Hausherrn. Und das hat Folgen: Manche Mägde hatten Glück: Dann hob der Hausherr jene Folge in die Höhe und deklamierte: Das ist meins, mein Sohn, meine Tochter, mein Kind. Wenn das geschah, war alles klar.

Bei Hagar allerdings läuft anders. Niemand wusste eigentlich so richtig, wer sie war, bevor jene Folge sichtbar wurde. Aber je mehr das Kind im Bauch heranwuchs, umso klarer wurde, wer Hagar war und was passiert war, nur reden tat keiner drüber (auch daran hat sich bis heute wohl nichts geändert). Und natürlich krieg sie den Ärger, nicht er. Natürlich muss sie mit den Folgen leben, nicht Abraham. Hagar wird in die Wüste geschickt und jetzt ist klar, wer sie ist: Hagar, die schwangere Magd, allein.

Wie werd ich, wer ich bin? Hagars Antwort ist klar: Dadurch, was andere aus dir machen, was andere über dich sagen, so wirst du, wer du bist...

Du wirst, wer du bist, wenn du tust, was du kannst!, sagt einer, der lange nach Hagar lebt. Und dem ich die Frage auch stelle: Wie werd ich, wer ich bin? Johannes hat einen Job. Sein Job wurde ihm sogar zum Namen. Als Johannes der Täufer ging er in die Geschichte ein, weil er genau das tat: Er taufte! Er tat, was er konnte und was ihm aufgetragen war. Und er tat das mit Leidenschaft. Alles andere im Leben ging er eher asketisch an, erzählt man sich. Er aß nur Heuschrecken und wilden Honig. Und seine Kleidung war spärlich, nicht mehr als nötig.

„Du wirst, wer du bist, wenn du tust, was du kannst. Und wenn du weißt, was du kannst, kennst du auch deine Grenzen“, ergänzt Johannes noch. Und an seiner Grenze steht er als der andere auftaucht. Jener Mann, der nach ihm kommt und vor ihm war. Den Johannes noch gar nicht richtig versteht, von dem er aber weiß, dass er nun tun wird, was bisher seine Aufgabe war. Jetzt wird Jesus taufen und Johannes zieht sich zurück, in die Wüste. Seine Aufgabe ist erfüllt.

Wie werd ich, wer ich bin? Ich könnte euch das auch fragen und ich wäre gespannt, was ihr sagt, wie ihr wurdet, wer ihr seid. Und ob ihr das schon so genau wisst, oder ob ihr mit euren 12,13,14 oder 64 Lenzen noch auf der Suche seid.

Wer bist du? Was sag ich auf diese Frage? Meinen Namen. Und: Eine Frau. Eine Schwester. Eine Tochter. Eine Pfarrerin. Eine Christin. Manches fällt mir schnell ein, manches später, manches will mir gar nicht einfallen und anderes erwähne ich hier lieber nicht ☺

Alles, was ich bin, lässt mich Teil einer Gruppe sein (die der Frauen, die der Pfarrerschaft, die der Christen). Was ich hier aufzähl, bin ich gerne, aber auch mir geht es wie Hagar: Da gibt es Dinge, die andere mir zuschreiben, mir nachsagen – je älter ich werde, umso weniger passiert mir das. Aber Schule z.B. ist ein grausamer Ort der Zuschreibungen. Und nicht wenige Teenager glauben, dass sie sind, was die andern über sie sagen. Und es ist für viele von uns eine Lebensaufgabe manch Zuschreibung loszuwerden. Oft hilft, wenn wir tun, was wir können, wenn wir irgendwann den Beruf finden, der uns Berufung ist, so wie Johannes.

Wie werd ich, wer ich bin? Und wie werd ich überhaupt wer?

Wie kommt es, dass ich ICH sagen kann und weiß, dass ich nicht DU bin?

Das geht nur, weil DU da bist. Ohne, dass ich DU sagen kann, kenn ich mich nicht.

So wenig ich mich identifizieren will durch das, wann andere über mich sagen – so sehr brauch ich ein Gegenüber, um zum ICH zu werden. Denn auch wenn Satre sagt, dass die Hölle immer die andern sind, gibt es doch zugleich nichts Schöneres, als den einen andern, der zu mir sagt: Hey, ich seh dich! Ich hör dir zu! Ich nehm dich wahr!

Hagar erlebt das in der Wüste. Allein und verstoßen und nicht mehr wissend wohin, trifft sie an einer Wasserquelle einen Engel Gottes, der sie ermutigt und stärkt. Und diese Message des Höchsten lässt sie sagen: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Und ich ergänze: ...der mich auch sieht, wenn alle andern wegschauen und ich weder Durchblick, noch Einblick habe und schon gar keinen Ausweg mehr sehe.

Gott schaut mich an, und das tut er gern am Wasser. Manchmal sogar durch das Wasser hindurch. Er tat das schon gern lange bevor es die Tradition der Taufe gab, aber seitdem ist ihm das Element des Wassers noch viel lieber geworden, um zu unterstreichen, was er zuerst Jesus sagte – und was er seither immer wieder und gern beim Plätschern der Tropfen spricht:

„Fürchte dich nicht, du bist mein geliebtes Kind, bist meine Tochter, bist mein Sohn, wusstest du das schon?!“

Und ich hör hin, höre, wer ich bin. Am Anfang dieses neuen Jahres hör ich Johannes von Jesu Taufe erzählen. Ich denk an meine und will als Gottes Tochter in 2023 wie einst Hagar in den Wüstenmomenten des Jahres vertrauensvoll sagen können: Du bist ein Gott, der mich sieht!

Das wünsch ich mir und uns und allen, die es dringend brauchen gesehen zu werden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unser Wollen und Vollbringen, der bewahrt unsere Herzen und Sinne auch in diesem neuen Jahr. Amen.